

**Linguistik**

Wie »gender« darf Sprache werden?

**Geschlechterforschung**

Kleiner Unterschied, große Ähnlichkeit

**Sozialpsychologie**

Die Macht der Vorbilder

# GENDER

Geschlechterrollen auf dem Prüfstand





Daniela Zeibig  
E-Mail: zeibig@spektrum.de

Liebe Leserin, lieber Leser,  
darüber, wie verschieden Männer und Frauen wirklich sind, streitet nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die Forschung. In diesem Kompakt versuchen wir deshalb, das Thema von möglichst vielen Seiten zu beleuchten: Denken und fühlen Männer und Frauen tatsächlich unterschiedlich? Werden sie anders krank? Und sind womöglich schon unsere Vorstellungen über die Geschlechterrollen in der Steinzeit falsch?

Eine aufschlussreiche Lektüre wünscht

Erscheinungsdatum dieser Ausgabe: 06.11.2017

Folgen Sie uns:



**CHEFREDAKTEURE:** Prof. Dr. Carsten Könneker (v.i.S.d.P.), Dr. Uwe Reichert  
**REDAKTIONSLEITER:** Dr. Hartwig Hanser, Dr. Daniel Lingenhöhl  
**ART DIRECTOR DIGITAL:** Marc Grove  
**LAYOUT:** Oliver Gabriel, Marina Männle  
**SCHLUSSREDAKTION:** Christina Meyberg (Ltg.), Sigrid Spies, Katharina Werle  
**BILDREDAKTION:** Alice Krüßmann (Ltg.), Anke Lingg, Gabriela Rabe  
**PRODUKTMANAGERIN DIGITAL:** Antje Findekleee  
**CONTENT MANAGER DIGITAL:** Dr. Michaela Maya-Mrschtik  
**VERLAG:** Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, Tiergartenstr. 15-17, 69121 Heidelberg, Tel. 06221 9126-600, Fax 06221 9126-751; Amtsgericht Mannheim, HRB 338114, UStd-Id-Nr. DE147514638  
**GESCHÄFTSLEITUNG:** Markus Bossle, Thomas Bleck  
**MARKETING UND VERTRIEB:** Annette Baumbusch (Ltg.)  
**LESER- UND BESTELLSERVICE:** Helga Emmerich, Sabine Häusser, Ute Park, Tel. 06221 9126-743, E-Mail: service@spektrum.de

Die Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH ist Kooperationspartner der Nationales Institut für Wissenschaftskommunikation gGmbH (NaWik).

**BEZUGSPREIS:** Einzelausgabe € 4,99 inkl. Umsatzsteuer  
**ANZEIGEN:** Wenn Sie an Anzeigen in unseren Digitalpublikationen interessiert sind, schreiben Sie bitte eine E-Mail an [anzeigen@spektrum.de](mailto:anzeigen@spektrum.de).

Sämtliche Nutzungsrechte an dem vorliegenden Werk liegen bei der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH. Jegliche Nutzung des Werks, insbesondere die Vervielfältigung, Verbreitung, öffentliche Wiedergabe oder öffentliche Zugänglichmachung, ist ohne die vorherige schriftliche Einwilligung des Verlags unzulässig. Jegliche unautorisierte Nutzung des Werks berechtigt den Verlag zum Schadensersatz gegen den oder die jeweiligen Nutzer. Bei jeder autorisierten (oder gesetzlich gestatteten) Nutzung des Werks ist die folgende Quellenangabe an branchenüblicher Stelle vorzunehmen: © 2017 (Autor), Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, Heidelberg. Jegliche Nutzung ohne die Quellenangabe in der vorstehenden Form berechtigt die Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH zum Schadensersatz gegen den oder die jeweiligen Nutzer. Bildnachweise: Wir haben uns bemüht, sämtliche Rechteinhaber von Abbildungen zu ermitteln. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bücher übernimmt die Redaktion keine Haftung; sie behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

SEITE  
04

GESCHLECHTERFORSCHUNG  
Kleiner Unterschied, große Ähnlichkeit



KATRINAELENA / GETTY IMAGES / ISTOCK

SEITE  
15

LINGUISTIK  
Wie »gender« darf die Sprache werden?



BRIANA JACKSON / GETTY IMAGES / ISTOCK

PSYCHISCHE STÖRUNGEN  
Leiden Frauen anders als Männer?

SEITE  
32



LOLOSTOCK / GETTY IMAGES / ISTOCK

GLEICHBERECHTIGUNG  
Weiblich, fähig, ungeeignet

SEITE  
58



DIANE39 / GETTY IMAGES / ISTOCK

- 04 GESCHLECHTERFORSCHUNG  
Kleiner Unterschied, große Ähnlichkeit
- 10 DEBATTE  
Wie wissenschaftlich ist die Gender-Forschung?
- 15 LINGUISTIK  
Wie »gender« darf die Sprache werden?
- 20 GESUNDHEITSVERHALTEN  
Warum Männer den Arzt scheuen
- 25 IMMUNSYSTEM  
Warum Männer stärker am Schnupfen leiden
- 32 PSYCHISCHE STÖRUNGEN  
Leiden Frauen anders als Männer?
- 38 SOZIALPSYCHOLOGIE  
Die Macht der Vorbilder
- 44 PSYCHOLOGIE  
Steinzeit-Klischees
- 54 STEREOTYPE  
Geschlechterklischees halten sich hartnäckig
- 56 GESCHLECHTERUNTERSCHIEDE  
Sozial-Trick hilft Frauen räumlich denken
- 58 GLEICHBERECHTIGUNG  
Weiblich, fähig, ungeeignet

GESCHLECHTERFORSCHUNG

Kleiner  
Unterschied, **große**  
**Ähnlichkeit**

von Joachim Retzbach



Ob Psyche, intellektuelle Begabung oder Hirnanatomie: Nur wenige Differenzen zwischen Männern und Frauen lassen sich zuverlässig nachweisen. Und die Frage, ob diese angeboren oder kulturell bestimmt sind, wird sich vielleicht nie eindeutig klären lassen.

# 98,48

Meter – das ist der aktuelle Weltrekord im Speerwurf. Bei den Männern, wohlgemerkt. Die weiteste von einer Frau geworfene Distanz beträgt gerade einmal drei Viertel davon. Die Tschechin Barbora Špotáková schleuderte den Speer 2008 in Stuttgart 72,28 Meter weit. Zumindest für die Gruppe der internationalen Spitzenathleten lässt sich also feststellen: Männer werfen weiter als Frauen.

So weit, so wenig überraschend. Schließlich sind Männer im Durchschnitt etwas größer als Frauen und haben mehr Muskelmasse. Das Beispiel Werfen ist deshalb interessant, weil es Wissenschaftler häufig auch erwähnen, wenn sie eigentlich über psychische oder kognitive Differenzen zwischen

Männern und Frauen sprechen. 2005 veröffentlichte die Psychologin Janet Hyde von der University of Wisconsin-Madison die bislang größte Überblicksarbeit zu Geschlechterunterschieden im Denken, im Kommunikationsstil und in der Persönlichkeit. Sie listete 46 Metaanalysen auf, in welche die Daten aus Tausenden von Studien eingeflossen waren. Und auch die Wurfkraft schaffte es in diese Übersicht – unter der Rubrik »Bewegungsverhalten«.

Noch heute gilt Hydes Fleißarbeit als wichtigste Referenz in der Frage, wie sich die Psyche von Männern und Frauen unterscheidet. Die bessere Wurfleistung der Männer wird oft erwähnt, weil es sich dabei mit Abstand um den größten Geschlechterunterschied handelt, der sich in Hydes Überblick findet. Sämtliche psychischen Differenzen, die bislang untersucht wurden, sind dagegen deutlich kleiner. Bei der Einstellung zu unverbindlichem Sex etwa ist die

Diskrepanz – oder genauer gesagt: die Effektstärke – nur knapp halb so groß wie beim Werfen. Und wenn es um den Hang zu körperlicher Gewalt geht, beträgt sie nur ungefähr ein Viertel. Bei 80 Prozent der Variablen fand Hyde keinen oder fast keinen Unterschied. Ihre zentrale Erkenntnis lautete daher: Zwischen der Psyche von Männern und Frauen gibt es deutlich mehr Gemeinsamkeiten als Differenzen.

### **Keine verschiedenen Spezies**

»Männer und Frauen sind sich ähnlicher, als dass sie verschieden sind«, sagt auch der Neurowissenschaftler Marco Hirnstein von der Universität Bergen in Norwegen. »Beim ganz überwiegenden Teil der kognitiven Leistungen und bei der allgemeinen Intelligenz gibt es keinen Unterschied – oder nur einen so kleinen, dass er praktisch überhaupt keine Bedeutung haben dürfte.«

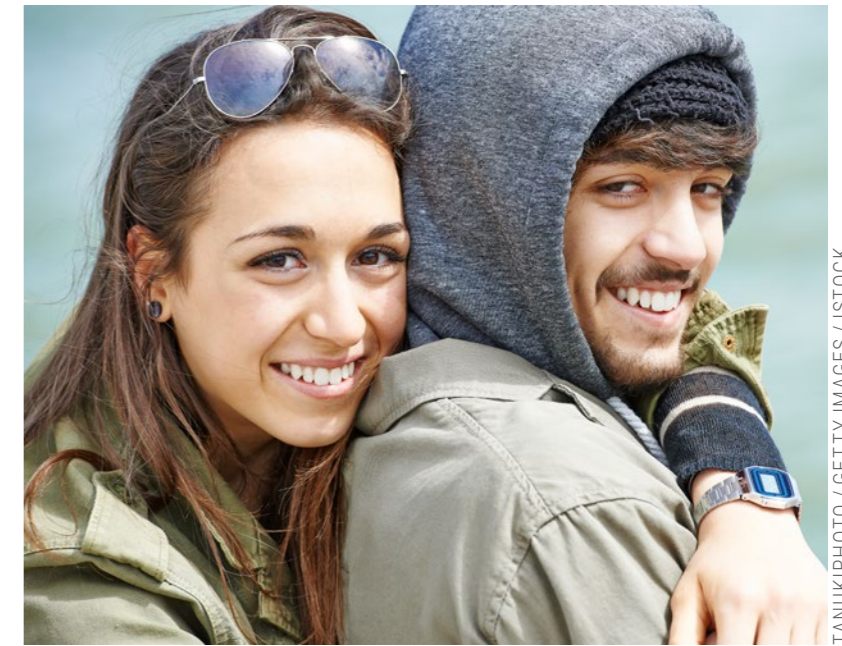
Wirklich eindeutig nachweisbare Differenzen im kognitiven Bereich gibt es etwa, wenn es um räumliches Vorstellungsvermögen geht. Insbesondere die »mentale Rotation« haben Forscher immer wieder untersucht. Handelt es sich darum, eine dreidimensionale Figur im Geist zu drehen und anzugeben, wie sie dann aussehen müsste, haben männliche Probanden regelmäßig die Nase vorn. Frauen hingegen erzielen meist in Sprachtests die besseren Ergebnisse, etwa wenn es heißt, viele verschiedene Wörter zu finden, die mit demselben Buchstaben anfangen.

In beiden Fällen gelte jedoch erneut, dass die Differenz nicht so groß sei, wie viele denken, meint Hirnstein. Man könne das etwa mit dem Unterschied in der Körpergröße vergleichen. Frauen sind im Durchschnitt 1,67 Meter groß, Männer 1,80 Meter. »Verglichen mit vielen psychologischen Unterschieden ist das ein sehr großer Effekt«, sagt Hirnstein. Bei der mentalen Rotation sei er nur halb so groß. »Das ist so, wie wenn die Durchschnittsfrau 1,73 Meter groß wäre; der Durchschnittsman 1,80 Meter. Diesen Unterschied sieht man mit bloßem Auge, aber es ist nicht so, dass wir über zwei komplett unterschiedliche Spezies reden«, so

der Neurowissenschaftler. Zudem steht fest: Männer und Frauen unterscheiden sich zwar im Mittelwert, doch der Überlappungsbereich ist sehr groß. Die Spannbreite der Leistungen ist innerhalb der Geschlechter viel größer als der mittlere Unterschied. Sprich, bei ihren Leistungen in der mentalen Rotation oder in der sprachlichen Kreativität unterscheiden sich zwei Männer oft stärker voneinander als der Durchschnittsman von der Durchschnittsfrau. Das ist Forschern deshalb wichtig zu betonen, weil sich fast alle Klischees über Männer und Frauen als weit übertrieben herausstellen, wenn man die Größe der Differenzen nüchtern betrachtet.

### **Männer- und Frauenhirne**

Ebenso populär – und ebenso falsch – ist die Idee, dass die Gehirne von Männern und Frauen grundsätzlich verschieden seien. »Neurowissenschaftler können einem Gehirn nicht ansehen, ob es einem Mann oder einer Frau gehört«, sagt Marco Hirnstein. Selbst einem Computeralgorithmus gelänge das bislang bestenfalls in 80 Prozent der Fälle. Und der wert dabei vor allem ein simples Merkmal aus: die Größe des Denkgorgans. Da größere Menschen



Männer und Frauen sind sich ähnlicher, als dass sie verschieden sind



Das Gehirn ist eine denkbar schlechte Stelle, um nach angeborenen Unterschieden zwischen Männern und Frauen zu suchen

auch ebensolche Gehirne haben, gehört ein massigeres Gehirn mit höherer Wahrscheinlichkeit einem Mann als einer Frau.

Eine weitere populäre Theorie kann Hirnstein ebenfalls entkräften. Oft heißt es nämlich, das Gehirn von Männern sei asymmetrischer, bei ihnen würden also die beiden Hirnhälften weniger stark zusammenarbeiten. Bei den Herren soll etwa für die Sprache nur die linke Hemisphäre zuständig sein, während die Damen dafür beide Gehirnhälften nutzen würden. Hirnstein hat diesen Mythos selbst in mehreren Studien auf den Prüfstand gestellt. Sein Ergebnis: Diesen Geschlechterunterschied gibt es zwar – aber er ist erneut winzig klein. »Wenn man mehrere tausend Leute untersucht, kann man diese Differenz statistisch nachweisen. Doch sie ist absolut gesehen so gering, dass es sehr schwerfällt zu glauben, daraus könnten kognitive Unterschiede entstehen«, meint der Neurowissenschaftler.

Woher allerdings kommen die kleinen Differenzen, die sich finden lassen, sowohl kognitiv als auch hirnanatomisch? Viele Menschen denken: Wenn es nachweisbare Unterschiede im Gehirn gibt, dann müssen diese angeboren sein. Doch das ist

falsch, wie Hirnstein bekräftigt. Denn alles, was wir erleben und lernen, verändert das Gehirn. Genau für diese Flexibilität ist es gemacht.

»Das Gehirn ist eine denkbar schlechte Stelle, um nach angeborenen Unterschieden zwischen Männern und Frauen zu suchen«, sagt auch die Psychologin Marlies Pinnow von der Ruhr-Universität Bochum. »Denn die Hirnentwicklung ist erst im frühen Erwachsenenalter abgeschlossen, manche synaptische Verbindungen organisieren sich ein Leben lang neu.« Einflüsse wie die Kultur und die elterliche Erziehung hinterlassen demnach tiefe Spuren im Aufbau und in der Funktionsweise des Gehirns. Und diese mit 100-prozentiger Sicherheit vom Wirken der Erbanlagen und der Geschlechtshormone zu trennen, ist bislang unmöglich – vielleicht wird es nie gelingen.

### **Biologie und Umwelt**

Dass es unbestreitbar biologische Einflüsse gibt, zeigt beispielsweise ein Vergleich über Kulturen hinweg. In allen Regionen der Erde schneiden Männer bei der mentalen Rotation etwas besser ab als Frauen. Das ließe sich schwer erklären, wenn die Biolo-